

Kampf Deutschland
t-Weiß-Turnier er-
echt schweren Stun-
ner Kuramitsu zu
6:4, 6:4, 6:4, 6:4.
nen Kampf gegen
so daß nach dem
chland steht.

Leiten

Dieblicher Dieblich
Alter von 67 Jah-
n Verur, schuf sich
geachteten Namen.
he" und "Heidlers
hörten vor einigen
Mit seinen spöte-
er", erwarb er sich
eiche der deutschen

ermordet. In der
e 81-jährige Witwe
e Täter mit einer
au und dem Täter,
ein Kampf statt-
gemalte lassen dar-
Morgen gemeinsam
enmarkt gegangen,
den 11.30 Uhr und
ein. Die Berliner
innen und einen
Bevölkerung ge-

Die Deutsche Ge-
men teilt mit, daß
station Friedrichs-
in Genoi gerate-
und einer Ladung
Hebelbau" glän-
n konnte.
sind Juden! Der
einer Tagung in
sellen zu fordern,
rtzlichen Studium
tjah der jüdischen
ferung entspricht.
r Aerzte in Polen

ung berieten die
im ordentlichen
d. 1,7 Millionen
en Plänen der
t der Oberschule
nes 53.-Heimes
Es ist geplant,
Badeisole zug-
Bahren in Bad

mold
rüstet schon seit
e, die in diesem
beginnt und bis
kulturellen Ver-
unter der Schirm-
greuth und Gau-
er steht, ist so-
verheine und
Gaulleiter und
kommenden kul-
der die Gäste
e Vertreter der
kommen, herz-

entlichsten Teil
ugenblicklich an
nen gebaut; das
deburg soll in
bereit sind, den
in" in München
aufgängerischen
tuchtigen Lot-
zahl von Zim-
vielfach Privat-
65 ist im Laufe
aus geworden.
schränken zu den
daß sie immer,
st, vorher ihre
ng hinterlassen.

Kampf mit näd-
tlich die Dichter
e einmal unter-
nen Fernfahrer
endeines Thea-
gaststelle Düssel-
e mit, in einer
ritten zu haben.
fertig sind wie
icht geschrieben,
g wiedergeben.

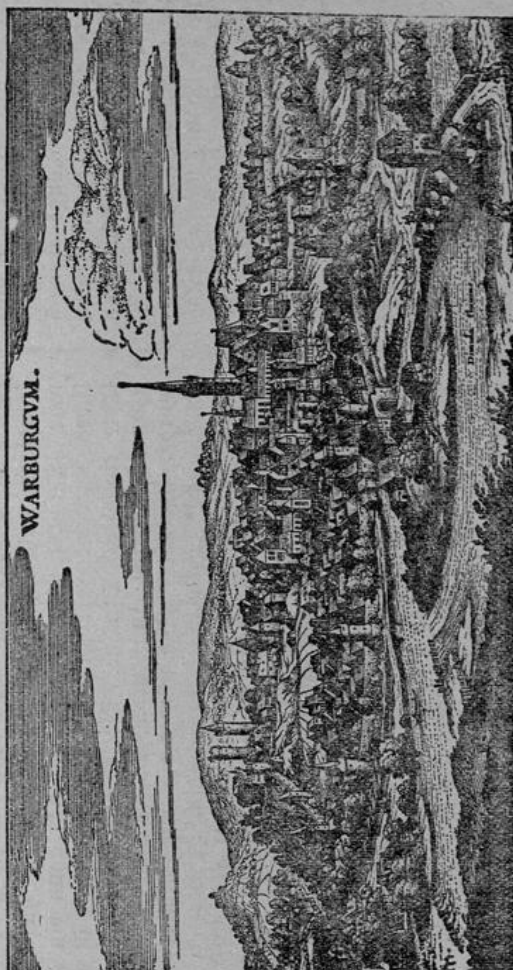
annt,
bers Land,
die Nacht,
er lacht.

liche Land,
nt;
gt. —
b."

einst ein Fern-
schichte raffloher
n Stadt befür-
heffelt und ver-
Künstler.

Warburger Worte

Wöchentlich zweimal erscheinende
Unterhaltungsbeilage
des **Warburger**
Kreisblattes
die sich besonders der Pflege und
Förderung des Heimatgedankens
annimmt.
Gelegene Beiträge willkommen
Nachdruck der Originalbeiträge
verboten
Schriftleitung: A. Schöfers,
Warburg



12. Jahrgang

1. Juni 1938

Nr 42



Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

24 Fortsetzung

Nun muß ich aufhören zu schreiben und ich plauderte doch noch so gern lange mit Ihnen. Grüßen Sie Ihren lieben Mann, den ich nicht kenne. Er muß sehr glücklich mit Ihnen sein. Ich gönne es ihm von Herzen. Sagen Sie ihm, daß er Sie immer liebhaben und auf Händen tragen soll. Das ist mein letzter Wunsch auf dieser Erde. Und nun leben Sie wohl. Und haben Sie Dank! Mein letzter Wunsch ist ein Dank an Sie, liebe Katja. Ich schreibe den Brief, tue ich, zu den anderen, und in einer halben Minute ist alles überstanden. Gott segne Sie, Katja, in alle Ewigkeit, wie ich Sie segne.

Unter dem Brief befand sich ein Poststempel. Es lautete:

"Ich habe es mir lange überlegt, aber ich glaube, es ist doch besser, wenn ich Ihnen sage, was mir noch auf dem Herzen liegt:

Wormann hat nichts geerbt. Ich selbst war bei Notar Bullerich, dessen Namen ich zufällig von Ihnen erfuhr, gab mich als Beauftragter der Verstorbenen aus und schaltete den Notar ein, von dem ich wollte, daß er als 'Erben' an Wormann falle. Hoffentlich habe ich gut daran getan. Ist Wormann erst einmal verstorben und wofolhabend, können Sie ihm alles sagen. Vorher nicht! Ich wollte, daß es Ihnen gut geht. Ihnen beiden! Des- halb habe ich so gehandelt."

Katja vergangen die schon verschwommenen und feuchten Erinnerungen immer mehr vor den Augen.

Die Zeit verstrich. Die Welt drehte sich weiter. Jemand nebenan spielte klavier. Einen Gastenbauer. Das Klavier war verstimmt. Es klang unklar, trübsalig. Katjas gedanktes Ohr hörte jeden falschen Ton.

Der Bund der Geistesreifer

Wo Literatur auf Bestellung geliefert wird ... - Von Hans Gollau

Sie liefern einfach alles, bearbeitet jeden Stoff in jeder gewünschten Länge. Die Vergütung richtet sich nach der Schwierigkeit der Arbeit. Auch durch den Fernsprecher erteile Aufträge werden ausgeführt. Keine Bestellung wird abgelehnt. Zur Zeit beschäftigt der Klub mehr als 200 Mitarbeiter, darunter nicht weniger als 40 Professoren amerikanischer Universitäten.

Das „Geistesreifer“ hat sich in den Vereinigten Staaten gewendet zu einer kleinen Industrie entwickelt. Diese gilt als durchaus datensicher und geistlich ausfallsch. Der Kunde be- zahlt und erhält das ausschließlich geistliche Vergütungsrecht über die „Ware“. Der Schreiber bekommt keine Vergütung und tritt da- für alle Rechte an seinen Werken ab. Diese Industrie gründet sich auf die menschliche Gier, daher liegt sie in hoher Blüte. Jeder möchte gern seinen Namen gedruckt sehen, eine gute Rede halten, im öffentlichen Leben eine Rolle spielen. Mäander der Besucher wäre wohl in der Lage, ein Buch, eine Rede selbst zu veröffentlichen. Doch das Leben drückt immer mehr auf den Mann ein. Man weiß nicht, wo man zuerst anpacken soll — da bietet die „Geistesreifer-Gesellschaft“ willkommene Hilfe.

Ihre Kunden finden sie in allen Berufsständen. Geschäfts- leute, Spinnen der Gesellschaft, Sterne am Sport- und Film- himmel, Politiker, selbst Mitglieder der Regierung zählen dazu. Selbstverständlich auch Schriftsteller und Journalisten. Im ver- gangenen Jahre erreichte sich folgender Rekord: Jemand bestellte bei den Geistesreifer ein Buch. Es wurde geliefert. Kaum war es erschienen, als ein anderer eine Kritik gegen dieses Buch in Auftrag gab. Auch er wurde bedient! In der Tat verlor die Gesellschaft regelmäßig alle 14 Tage einen der bekanntesten Schriftsteller Amerikas mit Buchbestellung.

Als wichtigster Geschäftsgrundstück gilt, daß Kunden und ihre „Geistesreifer“ niemals miteinander in Berührung kommen. Viel- leicht deshalb, weil der Leiter des Unternehmens es vermeiden möchte, daß seine „Klienten“ die Höhe des Entgelts für ihre Geistes- reize erfahren. Zudem hält er es vom physiologischen Ge- sichtspunkt aus für unbedenklich, daß beide Teile einander nicht kennen. Kann es dem Kundenversteher noch schwerlich an- genehm sein, dem wahren Autor „eines“ Werkes Augen in Auge gegenüberzutreten. Außerdem ist stets die Möglichkeit eines „Sto- res“ zu fürchten, wenn jemand aus der Schuttl plaudert. So etwas würde dem Grunde der Geistesreifer Gesellschaft das Leben- liche auslöschen.

Der Bund der Geistesreifer

Wo Literatur auf Bestellung geliefert wird ... - Von Hans Gollau

Wir liefern Ihnen alles, was Sie wünschen. Wir schreiben für Sie ein Buch über Kerbiere oder einen Modaratitel, ein ge- schichtliches Drama in fünf Akten oder eine Rede über die Frage der Arbeitslosigkeit. Wir liefern Ihnen — und Sie bezahlen als „Klienten“.

Einer der vielen Wollschneider Manuells behauptet das Unternehmen, das diese und ähnliche Sätze in die Welt hinaus- schmeißt, das literarische Ereignis aller Art als Ware vertritt. Unbegreiflich wird man aufschauen über die Vereinigten Staaten vergebens suchen. An der Tür ein Schild: „Geistesreifer- Gesellschaft“. Und darunter das Schlagwort der Firma: „Wir schreiben es. Sie geben den Namen her.“

Der Europäer wird wissen wollen, was unter einem Geistes- reifer zu verstehen ist. Kurz gesagt handelt es sich dabei um eine Person, die irgend jemanden etwas verfaßt, das dieser jemand dann unter seinem eigenen Namen veröffentlicht. Der wüßliche Autor läßt sich natürlich keine Arbeit bezahlen.

Wohl verstanden: Ähnliches gibt es auch in Europa. Hat es schon immer gegeben. Man kennt eine Reihe bekannter Schrift- steller aus der Vergangenheit, von denen mit mehr oder weniger Berechnung angenommen wird, daß sie einen, wenn nicht mehrere solcher „Klienten“ beauftragten. Besonders in Frank- reich ist das Verfahren noch heute im Schwange. Dort werden diese literarischen Helfer als „Klienten“ bezeichnet, im Dunkel bleibende Sklaven.

Von Dumas dem Älteren wird erzählt, daß er eines Tages seinen Sohn fragte: „Hast du schon meinen letzten Roman ge- lesen?“ Dumas Sohn soll geantwortet haben: „Nein! Du viel- leicht?“ Wahrscheinlich haben diese beiden Geistesreifer das „Klienten“-System stark gefördert. Immerhin blühte dieser Be- trieb in Frankreich nur im geheimen. In den Vereinigten Staaten dagegen gilt eine derartige literarische Betätigung als anerkannter Beruf.

Der Klub der erwählten Unternehmern ist ein Mann von etwa 45 Jahren, scheint indessen jünger und schäme über vor Lebenslust. Er ist in den verschiedensten Berufen tätig ge- wesen; zuletzt war er Journalist. Die Kritik von 1929 warf ihn aus dem Bohn. Er dachte über eine Möglichkeit nach, sein Leben aus zu fristen. Da fiel dem Unternehmern ein, daß er während des Krie- ges in den französischen Schlachten für manchen Kameraden die Briefe an die Lieblinge dahinter geschrieben hatte. Vielleicht ließ sich diese Begabung verwerten. So entstand die „Geistes- reifer-Gesellschaft“.

Gegen Mittag besterger ich das kleine Dampfboot, das mich in sechsstündiger Fahrt nach Stuttgart bringen soll. Das Boot fährt nicht geradewegs nach Stuttgart, es legt ein paarmal an, an kleinen Fischerdörfern. Der Stuttgarter, liegt regungslos glänzend, von hohen Gebirgszügen umrandet. Liegt regungslos unter einem reingelassenen Himmel, von den Bergen kommt kein Wind, Taucherglocken spielen. Unter kleinen Dörfern, die paar Wirtshäuser schlafen auf den Dächern, essen Zwiebeln und Brot. Auf weite Strecken hin sind die Ufer verarmt, grüne Wälder fließen, dann wieder liegt der Fels mit schwar- zem Knie ins Wasser. Dörfer liegen tief in Buchten versteckt, wehren mit vorgelagerten Mästen die Zufahrt, so daß nicht einmal unser kleines Boot zu ihnen kann. Es kommen Kunden- fähren um die Klippen geschossen, fliegen nahe an uns heran, bekommen den Postfach zugeworfen, die Ruderer mit tauben Stimmen rufen uns etwas zu und werden von den Buchen wieder verschluckt.

Wir sind schon vier Stunden unterwegs, da hält ein kleines, niedriges Motorboot entschlossen auf uns zu, es ist weiß gelblich, schraubt braun es an uns heran, es macht einen angriffsartigen Eindruck, am Heck steht eine to- schende, schwarze Flagge, es ist ein albanisches Zollboot, wir sind jetzt, auf diesem Zeit des Stuttgarter, auf albanischer Hoheits- gebiet. Zwei Männer kommen auf unsern Dampfer gesteuert, bewaffnet, weißgekleidet, braungebräunte, lustige Gesichter, lassen sich die Pässe vorzeigen. Die Pässe sind in Ordnung, die Albaner zeigen lachend ihre Zähne, bestreiten wieder ihr kleines Kriegsschiff und stören schamlos davon.

